

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 3 „ — „  
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „  
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 82.

Dienstag, 13. April. — Morgen: Tiburtius.

1869.

## Beust oder Giskra?

Die Ministerkrise ist soeben kategorisch demontirt worden, eine Ministerpräsidentenfrage hat nach offiziöser Versicherungen nie existirt. Dies hindert jedoch das Wiener Pressbureau nicht an officiösen Offenbarungen, denen sich die Spalten der „Augsburger Allgemeinen“ stets mit Vorliebe öffnen. Die jüngste dieser Offenbarungen scheint uns in mancher Hinsicht so charakteristisch, daß wir nicht umhin können, sie ein wenig zu zergliedern.

Graf Beust oder sein alter ego, Dr. Berger, ist unter die Profeten gegangen und beschäftigt sich in Nr. 97 des Augsburger Blattes mit Schicksalsdeutungen über die „Zukunft des zisleithanischen Ministeriums.“ Diese Zukunft spitzt sich in der Frage zu, welche wir als Ueberschrift unseres Artikels gewählt haben.

Die Ministerpräsidentenschaft ist es seit acht Monaten, um welche sich alle Gerüchte von Kabinetsänderungen drehen, und malitiose Leute wollen sogar wissen, daß es Kandidaten für die Ministerpräsidentenschaft sind, welche die letztere immer wieder in publizistischen Fluß bringen. Einer dieser Kandidaten, das deutet der inspirirte Artikel ziemlich unverblümt an, ist — Dr. Giskra selbst, und die Uebernahme der Ministerpräsidentenschaft durch Giskra hätte unzweifelhaft die Ministerkrise zur Folge!

Der Offiziöse gibt uns nun eine pikante Geschichte der Ministerpräsidentenschaft seit dem Austritt des Fürsten Karlos Auersperg zum besten. Alle möglichen Namen wurden diskutirt, keiner wurde geeignet befunden. Der möglichste Präsident wäre noch — Schmerling gewesen, und dieser war natürlich unmöglich. (Ob mit dieser boshaft witzigen Wendung vielleicht auf ein willfähiges Entgegenkommen der zentralistischen Exzellenz angespielt werden soll?) Der Kaiser selbst drang endlich auf die Erledigung dieser Angelegenheit, und das Kabinet

erklärte sich für das „in jeder Beziehung befriedigende“ Provisorium des Grafen Taaffe, wobei die Minister Plener und Giskra ihre Zufriedenheit in den stärksten Poialitätsuperlativen zum Ausdruck brachten. Aber kaum war Graf Taaffe im Amt, so begann schon die Agitation für die Beseitigung des Provisoriums, man sprach dem Grafen politische Bedeutung, Talent und Wissen, also so ziemlich alles ab, was ihn für seine hohe Stelle befähigen sollte und vindizierte ihm dafür eine tüchtige Dosis reaktionärer Tendenzen. Man deutete an, daß das „Bürgerministerium,“ wenn es diesen Namen verdienen sollte, auch eines seiner bürgerlichen Mitglieder zum Präsidenten haben müsse, und das „Wiener Tagblatt“ sowie der „Währische Korrespondent“ machten gar kein Hehl daraus, daß der Minister des Innern, Dr. Giskra es sei, welcher dem Kabinet seinen politischen Charakter präge, weshalb es nur natürlich sei, daß es auch seinen Namen zu tragen habe. Dieser offen betriebenen Kandidatur des Ministers des Innern wurde von anderer Seite nicht minder offen Dr. Herbst entgegengestellt, und so lautete die Präsidentenfrage zuletzt ganz einfach: „Giskra oder Herbst?“ Dies bestimmte endlich Graf Taaffe, die Ministerpräsidentenschaft im Ministerrathe offen zur Sprache zu bringen. Das Ergebnis war eine neuerliche „emfatische“ Zustimmung zu dem nun schon sechs Monate dauernden Provisorium.

Nun beginnt die dritte Periode der Agitation. Die Angriffe richten sich nun gegen Graf Beust. Dieser ist es, der sich überall einmengt und durch seine unberufene Einmischung das zisleithanische Ministerium nicht zu ebenbürtiger Parität mit dem Ministerium Andrássy kommen läßt. Und so brachte denn der „Währische Korrespondent“ mit der Ueberschrift „Beust und Giskra,“ die aber besser: „Beust oder Giskra“ lauten würde, einen Osterartikel, der in ziemlich unverblümter Weise für die Ministerpräsidentenschaft Giskras plaidirt. Der

Artikel bezeichnet die Minister Berger und Taaffe als Schleppträger des Grafen Beust und versucht, glauben zu machen, daß sie es sind, die sich der Energie des Ministers Giskra hemmend in den Weg stellen. Richtig an der getadelten Haltung des Reichskanzler — sagt unser Offiziöser — ist nur, daß Graf Beust den Ausgleich mit den Tschechen und den Polen wünscht.

Aus diesem „Wunsche“ kann man dem Grafen Beust wohl kaum einen Vorwurf machen, meint unser Offiziöser, und wendet sich nun zu der Frage, was denn die Ursache der mangelnden Harmonie im Kabinet sei? Die Ursache, meint er, liegt nicht darin, daß die Minister nur als Marionetten Beusts figuriren, sondern in den Fehlern, die bei der Bildung des Kabinetts begangen und von diesem seit dessen Bestand nicht gut gemacht wurden. Wir haben in der That heut acht Minister und kein Ministerium, und bei genauer Analyse könnten sich sogar drei Fraktionen des Kabinetts unterscheiden lassen.

Wir sind gespannt auf den Kern des Artikels, den Grundfehler, an welchem das Kabinet leidet. Unser Offiziöser findet ihn einfach darin, daß das Ministerium kein Programm habe. Allerdings habe man „Durchführung der Verfassung“ als das Ministerprogramm bezeichnet. Allein, was ist „Durchführung der Verfassung?“ Etwas anderes dort, wo die Verfassung angenommen, ganz etwas anderes, wo sie abgelehnt wird. Damit will der Inspirirte die „staatsrechtliche Opposition der Tschechen“ und die „Reformideen der Polen“ gemeint haben. Diesen gegenüber ist das Ministerium nicht einig, der eine Theil will die „stramme“ Durchführung des Dezember bis zur Kontumazierung, der andere Theil hält das Kompromiß für den Weg zur richtigen Lösung. Ob Kompromiß oder Kontumazierung, das wird zuletzt entscheiden, ob Giskra oder ein anderer ein neues Kabinet zu bilden berufen sein wird.

## Feuilleton.

### Zur Laibacher Wasserversorgungs-Frage.

Licht und Luft sind nicht die einzigen Anforderungen, die man vom Standpunkte der Hygiene an eine Wohnung stellt, für die man semestralig oder quartalig eine ansehnliche Summe verausgabt. Auf gleicher Höhe mit Licht und Luft steht auch das Wasser, besonders das Trinkwasser.

Wie sehr in dieser Beziehung Laibach anderen, weit weniger umfangreichen und bevölkerten Städten der Alpenländer, selbst jenen der südlichen Ebenen nachsteht, wird jeder zugeben, welcher einen Vergleich zu machen je in der Lage war, oder wer mit den unerquicklichen Verhältnissen einiger, vorzüglich der östlichen Stadttheile Laibachs etwas vertrauter geworden.

Die Wasserfrage ist daher für Laibach, wenn auch nicht eine Lebens-, doch eine Gesundheitsfrage, die immer dringender wird und bei der nur be-

fremden muß, daß sie nicht lange schon zu einer befriedigenden Lösung gekommen ist. Daß dies nicht geschah, daran sind sicher nicht die Ortsverhältnisse schuld.

Liegt doch Laibach so zu sagen im Centrum des wasserreichen älteren Thonschiefergebirges. Man mache nur einen kleinen Spaziergang um den benachbarten Schischlaberg, und man wird sich gar bald, besonders auf der Nordseite, von dem Quellenreichtum überzeugen. Es würde sich daher nur darum handeln, die am Rande des Berges über den mächtigen Thonablagerungen zu Tage tretenden Wassermengen auf einem geeigneten Punkt zu sammeln und sie der Stadt zuzuführen. Es bedürfte, da zwischen der Stadt und dem Quellengebiet keine größeren Thaleinschnitte liegen, auch keines kostspieligen Aquäduktes, und das Wasser des Schischlaberges hätte den Vortheil vor jenem des Diluvialschotter der Niederung, daß es nicht im Uebermaß kalkige Substanzen in dem menschlichen Organismus deponirt, zu manchem Wirthschaftsgebrauch als weiches Wasser sich auch viel besser eignet, wenn es gleich jene Frische nicht besitzt, welche das so-

nannte harte Wasser des Kalkgebirges charakterisirt. Diesem Wasserversorgungs-Projekte gegenüber empfiehlt sich freilich der geringeren Kosten wegen die gegenwärtige Methode. Man teuft im Hofraume, gleichgiltig in welcher Entfernung von einem Stalle oder einer Kloake, einen Schacht von einigen Klaftern ab, bis auf die weniger wasserlässige Unterlage des Schotter, versteht ihn mit einer mehr oder weniger soliden Verkleidung, setzt die gewöhnliche Handpumpe darauf, und der Ziehbrunnen ist fertig. Man könnte sich nun auch mit dieser ziemlich primitiven Brunneneinrichtung zufriedenstellen, wenn sie nur in jenem Umfange zur Ausführung käme, welchen eine Bevölkerung von mehr als 20.000 Menschen verlangt. Dies ist aber nicht der Fall. Wahrscheinlich steht selbst hier die Geldfrage über der Wasserfrage, und wo finden sich die verlässlichen Brunnenschmecker, die den geeigneten Punkt bezeichnen, auf welchem gegraben werden soll, um gutes und hinlängliches Wasser anzuschrotten!

Allen diesen und ähnlichen Bedenken wäre nun durch die einfache, zweckentsprechende und darum

Soweit die offiziöse Offenbarung. Wir sind uns auf unserm Standpunkte über die Lage vollkommen klar. Das Kabinet ist ein Kabinet der Dezemberverfassung. Von einer staatsrechtlichen Opposition der Czechen kann ein solches Kabinet keine Notiz nehmen. Man hat längst überzeugend bewiesen, daß es kein „czechisches,“ sondern nur ein österreichisches Staatsrecht gibt. Die „Reformiden“ der Polen sind im Verfassungsschutz durch die energische Haltung Dr. Giskras, der sich hiebei auf einen Beschluß des Gesamtministeriums stützte, gefallen, und der Reichskanzler läßt bereits in allen seinen Organen erklären, er sei damit ganz einverstanden und habe nie etwas anderes befürwortet. Natürlich, Graf Beust ist Diplomat und läßt sich durch einen mißglückten Schachzug nicht abschrecken. Aber er hat uns den Schleier hinlänglich gelüftet und wir müssen jetzt klar sehen, wo die Feinde des Kabinetes zu finden sind. „Giskra oder Beust“ das bedeutet so viel als: „Verfassungsstaat oder Föderalismus.“ Durchführung der Verfassung oder „staatsrechtliche“ Revision derselben, und auf welcher Seite wir uns in diesem Dilemma befinden, darüber kann kein Zweifel obwalten.

### Zum Konzil.

Der „Debatte“ schreibt man aus Rom: Obgleich es an offiziellen Mittheilungen über das künftige Konzil noch immer fehlt, so lassen sich dessen Tendenzen doch immer genauer erkennen. Wir haben als Anhaltspunkte die schon früher erwähnten fortlaufenden Artikel in der „Civiltà Cattolica,“ aus denen ein Programm von dreizehn Artikeln zusammengestellt worden ist, welches an die zur Theilnahme am Konzil berechtigten Prälaten vertheilt worden sein soll. Hier finden wir nun alle die Sätze, welche uns den Beweis liefern, daß es sich um eine förmliche Dogmatisierung des Sillabus handelt. Es folgt dies übrigens schon als nothwendige Konsequenz aus der einen These, welche die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes und dessen Suprematie über das allgemeine Konzil als Dogma definieren will. Art. 2 verlangt die Nothwendigkeitserklärung der weltlichen Macht des Papstes, und Art. 10 stellt dem Konzil die Aufgabe, alle die Irrthümer und Mißbräuche zu beseitigen, welche sich in die Kirche, die religiösen Orden und die Staaten eingeschlichen haben. Was darunter zu verstehen ist, kann eben nach dem Sillabus für Niemand zweifelhaft sein, und bei der Dogmatisierung der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes würde jede derartige Bestimmung und Verdamnung irgend eines modernen Fortschrittes von jetzt an sofort dogmatische und unwandelbare Kraft erhalten.

Welcher Gefahr sich die Kirche hiedurch aussetzt, darüber sollten zahlreiche Beispiele der Kir-

geniale Erfindung Schulhojs ein Ende gemacht. — Die Schulhoffchen Röhrenbrunnen scheinen auch wie geschaffen für hiesige Verhältnisse, wo es sich handelt, an diversen Punkten die oberste, wenige Klafter mächtige Schotterdecke zu durchbohren und mit dem geringsten Zeit- und Kostenaufwand ein reichliches, gesundes Wasser zu erschließen.

Was ist also in dieser Richtung geschehen? Wird man sich auch hier endlich anschicken, Versuche anzustellen, wie sie an so vielen Orten schon mit dem besten Erfolg ausgeführt wurden? Sind die einschlägigen Erkundigungen kompetenten Ortes bereits eingeholt worden?

Dies wären nun Fragen, welche höchst zeitgemäß erscheinen, mit deren Lösung unter andern sich auch der neue Gemeinderath beschäftigen dürfte, wobei er des Dankes aller jener gewiß sein kann, welche, ohne gerade Hydripathen zu sein, einen Trunk gesunden Wassers von Zeit zu Zeit höher schätzen, als ein Krügel Kosler-Bier oder ein Seitel des besten Unterkainers.

Chengeschichte zur Lehre dienen, welche den Beweis liefern, daß die Kirche auch in den Päpsten immer Menschen als Oberhäupter hat und nicht immer die gelehrtesten und frömmsten. Unter dem gegenwärtigen Papste würde die sogenannte neukatholische jesuitische Schule zur unbeschränkten Herrschaft gelangen, deren eifrigstes Bestreben auf die Unterdrückung aller wissenschaftlichen Forschung innerhalb und außerhalb der Kirche gerichtet ist, für welche die Wissenschaft überhaupt mit der „Summa“ des Thomas von Aquino ihren Höhepunkt und Abschluß gefunden hat. Die Despotie und Geistesbarbarei, welche durch diese Pläne heraufbeschworen werden soll, liegt allzu klar vor Augen, so daß nicht bloß die gebildete Welt, sondern auch die erleuchteteren Prälaten sich von diesem Getriebe abwenden, und zwar in einer so bestimmten Weise, daß man hier darüber nachdenklich wurde und einen Augenblick sogar das Zustandekommen des Konzils überhaupt in Frage stellte. Nach der Stellung der kirchlichen Parteien müssen aber die redlichen Katholiken befürchten, daß ihnen die oben erwähnten folgenreichen Sätze von der Majorität des Konzils aufgedrängt werden, und es würde damit offenbar die Kirche in eine Stellung zur modernen Gesellschaft gerathen, welche einen Entscheidungskampf und eine vollständige Scheidung der Geister, gewiß nicht zum Vortheile der römischen Kirche, herbeiführen müßte.

### Die Stellung Frankreichs zum Auslande

wurde in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 10. d. M. Gegenstand der Debatte. Minister Lavalette sagt in Bezug auf Italien folgendes: Unsere Beziehungen zu Italien sind günstige. Das italienische Ministerium ist auf die Bahn der konservativen Prinzipien zurückgekehrt. Das Völkerrecht verdammt die aggressiven Prinzipien, welche der Ursprung von Mentana waren. Andererseits ist die päpstliche Regierung in Bezug auf die Organisation ihrer Kräfte im Fortschritt begriffen. Der Augenblick ist aber noch nicht gekommen, um ohne weiteres zum Septembervertrag zurückzukehren und das päpstliche Gebiet zu räumen.

Bezüglich Griechenlands beweist Lavalette, daß Frankreich im Oriente nur eine einzige Politik habe, nämlich die Politik des Friedens. Dies war das Ziel und Resultat der Konferenz. Ohne Zweifel sind die Schwierigkeiten, die den Konflikt hervorgerufen, nicht gelöst, aber sie sind ihrer Schärfe entkleidet worden und sind in die Bahn einer friedlichen Diskussion eingetreten. Griechenland ist aus der Konferenz stärker hervorgegangen, denn es schrieb auf sein Banner die Achtung vor den Prinzipien des Völkerrechtes, die von allen zivilisirten Ländern befolgt werden. Lavalette schließt seine Erklärungen, indem er sagt: Unsere auswärtigen Beziehungen sind gut. Wir können sagen, daß der Friede, der Gegenstand unserer Wünsche, weder bedroht noch ungewiß sei. Wir werden den Frieden mit allen legitimen Mitteln erhalten. Wir werden dies im Oxydente unter anderen Verhältnissen thun, als wir dies zur Bewahrung des Friedens im Oriente thaten. Eine fürchterliche Verantwortlichkeit werde auf demjenigen lasten, der Empfindlichkeiten oder Ehrgeiz nachgebend, zwei große Nationen zum Losstürzen auf einander bringen würde. Die Politik Frankreichs ist eine Politik des Friedens, die wir mit Hilfe der großen öffentlichen Gewalten und der Hilfe Gottes vertreten werden. (Beifall.)

Jules Favre nimmt mit Befriedigung die Erklärung Lavalettes auf. Thiers dankt der Regierung für ihre Erklärungen bezüglich Deutschlands. Er empfiehlt absolute Enthaltensamkeit in Bezug auf die deutsche Bewegung, die entwickeln zu lassen er anräth. Wir müssen, sagt er, mit großer Gleichgültigkeit die Ereignisse in Deutschland ansehen. Die föderalistischen Gesinnungen streben in Deutschland wieder emporzukommen, seitdem man die Ueberzeugung hat, daß Frankreich an keinerlei Jngrenz denkt. Man muß diese Bewegung auf-

kommen lassen. Das geringste Zeichen von Frankreich würde genügen, sie aufzuhalten. Diese Bewegung kann das Unglück wieder gut machen, das die letzten drei Jahre Europa, besonders aber Frankreich zugefügt haben.

### Politische Rundschau.

Laibach, 13. April.

Sonntag Vormittags begab sich eine Deputation der Wiener Erwerbsgenossenschaften zum Reichsrathsabgeordneten Kuranda und überreichte ihm eine Petition wegen Einführung der direkten Wahlen und Vermehrung der Zahl der Abgeordneten für den Reichsrath. Abgeordneter Kuranda nahm die Petition entgegen, versicherte aber der Deputation, daß ihre Bitte, vorderhand wenigstens, erfolglos bleiben werde, da Opportunitätsgründe deren Erfüllung unmöglich machen.

Man meldet aus Wien: Der konfessionelle Ausschuß dürfte gegen den Schluß der gegenwärtigen Woche die Beratungen über den Gesetzentwurf betreffs der Einführung der obligatorischen Zivilehe beendigen. Ob die Vorlage noch während dieser Session vor das Plenum des Abgeordnetenhauses gelangt, ist mehr als zweifelhaft. Ein eigenthümlicher Zufall will es, daß das Referat über den erwähnten Entwurf Herrn Sturm zugetheilt ist, demselben Abgeordneten, der seinerzeit den Mühlfeldischen Antrag auf Einführung der obligatorischen Zivilehe als zu „weitgehend“ bezeichnete.

Aus Rom, 10. April, wird dem „N. W. Z.“ telegraphirt: Ein unbeschreibliches Gedränge von Karossen, Reitern und Fußgängern nach dem Vatikan. Die mit einem Schlage geschehene Kuppelerleuchtung gewährt einen zaubervollen Anblick. Graf Trautmannsdorff hat Sr. Heiligkeit gestern das Handschreiben des Kaisers von Oesterreich überreicht, welches der Schwager des Grafen, Fürst Löwenstein, zugleich mit der Adresse der österreichischen Katholiken überbrachte. Die letztere wiegt sieben Zentner und enthält in dreißig Folianten eine Million Unterschriften. An Geldgeschenken brachte der Fürst eine Million Francs in Varem mit. Morgen Nachmittags findet der Empfang der österreichischen Katholiken unter Führung des Barons Stillfried statt. Dienstag werden die Handschreiben der Potentaten, so wie sämtliche Adressen und Geschenke zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.

Es scheint, als ob es zu guter Letzt doch zur Republik in Spanien kommen sollte, — aus Mangel an Thronkandidaten. Dom Fernando will schlechterdings nichts davon hören, sich in Madrid häuslich niederzulassen. Montpensier möchte schon, aber ihn wollen die Spanier wiederum nicht. Die jetzige provisorische Regierung weiß sich keinen Rath mehr und wir bekommen vielleicht die Republik aus Verlegenheit. Die „Korrespondenzia“ sagt anlässlich des Gerüchtes von der Thronkandidatur des Herzogs von Aosta: Seit der Ablehnung Dom Fernandos sei in offiziellen Kreisen von keinem Kandidaten mehr die Rede. Die Idee von der Einsetzung eines fünfgliedrigen Direktorats gewinne immer mehr an Bestand. Unterdessen sind die Karlisten nicht unthätig. Der Herzog von Madrid hat schon bei einem Pariser Schneider eine Probe-Uniform für seine Parteigänger anfertigen lassen. Die Uniform besteht aus einem grauen Waffenrock mit schwarzen Aufschlägen, krapprother Hose mit schwarzem Besatz und dem basilischen Barett von weißer Farbe mit einer grünen Troddel, das schon in den Bürgerkriegen von 1833 bis 1840 als Kennzeichen der Karlisten diente.

Auf Kuba wird der Krieg beiderseits mit Energie und Grausamkeit geführt. Die Brutalität der spanischen Beamten und Offiziere treibt immer mehr Einwohner dem Aufstande in die Arme. Alle revolutionären Pflanzler haben ihre Sklaven freigegeben, die nun in der Insurgentenarmee dienen, und wohin die Rebellen kommen, setzen sie die Befreiung der Sklaven ins Werk; — das ist ein

mächtiger Hebel des Aufstandes. In der Schlacht bei Rahano blieben 3000 Insurgenten am Platze, ohne daß Dulce irgend einen greifbaren Vortheil von diesem Sieg gehabt hätte. Vier Führer, denen man Pardon versprochen, wurden perfider Weise von den Spaniern erschossen. Die Regierung hat ihre Zahlungen einstellen müssen, weil die Kreolen alle Gelder aus der Staatsbank zurückgezogen haben.

## Zur Tagesgeschichte.

— Der Kaiser hat, wie der „P. U.“ erzählt, Freitag eine Revue über die in Pest garnisonirenden Truppen abgehalten. An der Revue nahmen auch die einjährig Freiwilligen Theil. Sie bildeten zwei besondere Abtheilungen. Als der Kaiser zu diesen Abtheilungen gelangte, äußerte er mit sichtbarer Freude zum Kommandanten des Regiments Erzherzog Josef: „Sesche Jungen!“ Auf den Befehl des Kaisers begannen die Freiwilligen sofort ihre Exerzitionen. Die erste Abtheilung übte Evolutions- und Truppenformirungen. Nach mehreren derselben sagte der Kaiser auf ungarisch: „Sehr gut!“ Dann wandte er sich an die Abtheilung und sprach ebenfalls ungarisch: „Ich bin sehr befriedigt, es ist sehr gut gegangen!“ Die andere Abtheilung der Freiwilligen exerzirte in aufgelösten Tirailleureinheiten. Der Kaiser drückte auch dieser Abtheilung seine Zufriedenheit aus und gestattete den Freiwilligen, welche im Regimente Erzherzog Josef ein halbes Bataillon bilden, nach Hause zu gehen.

— In den Blättern ist eine neue Armee-Reduktion als unmittelbar bevorstehend angekündigt, die unter den gegebenen Umständen fast kolossal genannt werden muß. Die Herabsetzung der Kompagnien der Infanterieregimenter von 24 auf 20 und der Kompagnien der Jägerbataillone von 7 auf 5 repräsentirt ein Minus von 386 Kompagnien und dabei wird nicht etwa der gegenwärtige, denkbar niedrigst gegriffene Mannschaftsstand der Kompagnien erhöht. Gegenüber einer solchen Reduktion ist denn doch wohl an kriegerische Hintergedanken Oesterreichs nicht mehr zu denken.

— Samstag erschien ganz unvermuthet eine aus Mitgliedern des Reichsrates bestehende Kommission bei der Wiener Staatschuldenkasse zu einer umfassenden Skontrirung. Diese wurde Sonntag in Anwesenheit sämtlicher Beamten fortgesetzt und wird wegen des ausgedehnten Gebahrungsumfanges voraussichtlich mehrere Tage dauern.

— Wie vorsichtig man mit den vielen in Umlauf gesetzten kosmetischen Mitteln zu sein hat, beweist folgender Fall: Dem Stadtschultheißen in Wien wurde ein sogenanntes Damenpulver von Pöhlmann, das einer Käuferin nicht ganz richtig vorkam, zur Untersuchung und Begutachtung eingesendet. Der in Folge dessen vernommene Professor Kleginsky gab hierüber folgendes Gutachten ab: Dieses Damenpulver enthält große Mengen von Federweiß, Theile von parsumirter Seife und Meisstärke und 32 1/2 Prozent Bleiweiß (!) — es ist daher vom sanitären Standpunkte als Kosmetikum unzulässig.

— Dieser Tage ist, wie die „Klagenfurter Ztg.“ schreibt, die Entscheidung der zweiten Instanz im Prozesse des Pfarrers Johann Dugolin wegen Verbrechen der Majestätsbeleidigung und Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe herabgelangt. Das Urtheil erster Instanz, welches bekanntlich Dugolin nicht schuldig sprach, wurde vom Oberlandesgerichte in Graz zum Theile aufgehoben, und der Pfarrer Dugolin des Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig erkannt und derselbe zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von drei Monaten verurtheilt.

— Die Theaterunternehmung in Innsbruck ist bis zum 15. Mai zur Bewerbung ausgeschrieben. Hoffentlich, schreibt das „Innsbrucker Tagblatt“, gelingt es, einen Theater-Direktor zu gewinnen, der weniger Schwindel und mehr Betriebsfond mitbringt als der famose Schar, der hier eine Katastrophe herbeiführte, wie man sie kaum noch erlebt; auch auf einen „Sekretär“ à la Rechnitz (spr. recht

nix) verzichten wir. Der eine war ein Schwindler im großen, der andere im kleinen, aber am Willen fehlte es auch diesem nicht.

— Ein interessanter Rechtsfall macht jetzt in Leipzig viel von sich reden. Ein vor kurzem verstorbenen Rentner hatte der Universität Leipzig testamentarisch die Summe von sechzehntausend Thalern zur Errichtung eines Lehrstuhles der Homöopathie vermacht, die medizinische Fakultät billigte jedoch die Errichtung eines solchen Lehrstuhles nicht und lehnte demgemäß das Legat ab. Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichtes weigerte sich trotzdem, die legitime Summe den Erben des Testators auszugeben, weil es von der Ansicht ausging, daß, wenn auch jetzt die medizinische Fakultät sich gegen die Errichtung eines Lehrstuhles der Homöopathie ausgesprochen habe, dennoch die Möglichkeit einer anderen Auffassung seitens der Fakultät in späteren Zeiten nicht ausgeschlossen sei. Die Erben, denen offenbar mit einer solchen homöopathischen Verdünnung ihrer Ansprüche nicht gedient ist, sind nunmehr gegen das Kultusministerium klagar geworden, indem sie behaupten, der Verstorbene sei zur Zeit der Abfassung seines Testaments nicht im vollen Besitze seiner Geisteskräfte gewesen.

— Man hat endlich mit der Zerstörung der Luxemburger Festungswerke begonnen. Die Bastion Jost wurde nämlich in die Luft gesprengt. Die Wirkung der beiden Minen, welche man angelegt, war furchtbar. Die immensen Mauern zerrissen und stürzten nebst einer Unmasse von Erde in den Wallgraben hinab.

— Folgende kuriose Nachricht findet sich in der „Hess. Volksztg.“: „Bei der Auktion in Beberbeck am 5. April wurden die Isabellen von einem frühern hessischen Offizier erstanden und, dem Vernehmen nach, auf dessen Anordnung todgeschossen.“ Wie es scheint, handelt es sich hier um das berühmte Gespann des Kurfürsten, das dieser auf solche Weise (wahrscheinlich um die Preußen zu ärgern) aus der Welt schaffen ließ.

— Eine Gerichtsszene sonderbarer Art spielte sich Donnerstag vor dem Polizeigerichte in Berlin ab. Der Polizeianwalt hatte gegen einen Mann die Anklage wegen Arbeitscheu erhoben; nach Verlesung derselben äußerte der Richter jedoch, daß ihm die Motivirung unklar sei, da die Anklage ja selbst zugebe, daß der Mann nach der ihm erteilten Verwarnung Wohnung und Unterkommen sich selbst verschafft habe, der Begriff der Arbeitscheu im gesetzlichen Sinne sei hier also nicht zutreffend. Der Polizeianwalt replizierte hiegegen und gerieth in eine gereizte Stimmung; die Debatte welche sich nun zwischen Anwalt und Richter entspann, nahm folgenden Abschluß: Richter: „Herr Polizeianwalt, ich muß auf Ihre Bemerkungen erwidern, daß Sie sich hier nicht im Polizeipräsidium, sondern im Stadtgericht befinden; daß die Ausübung des Hausrechtes hier mir zusteht und ich nöthigenfalls davon werde Gebrauch zu machen wissen.“ Anwalt: „Nun, das werde ich abwarten.“ Richter: „Ich brauche ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß ich nach derartigen Vorkommnissen ferner nicht mehr das Vergnügen zu haben wünsche, Sie hier zu sehen.“ Anwalt: „Was Sie wünschen, ist mir vollständig gleichgiltig.“ Richter (klingelt, zu dem eintretenden Gerichtsdienere): „Wenn der Herr Polizeianwalt noch fernerhin fortfährt, in unangemessenem Tone zu mir zu sprechen, so weise ich Sie an, ihn hinauszuführen.“ Der Polizeianwalt wartet das weitere nicht erst ab, sondern ergreift seine Akten und verschwindet.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Korrespondenz.

x- Gilli, 11. April. (Verfassungsver-eine.) Die achte Versammlung unseres Verfassungsver-eines brachte an Vorträgen ein reiches Material, fast möchten wir sagen, ein zu reiches; denn es wollte uns bedünken, als wäre der letzte, sehr instruktive Vortrag des Herrn Dr. Leitmaier über das Gesetz vom 9. März, betreffend die Schwurgerichte in Preß-

sachen, mit einiger Abgespanntheit entgegengenommen worden. Die Vereinsleitung wird darum in Zukunft gut thun, wenn sie höchstens zwei längere Vorträge an die Tagesordnung setzen und dann allenfalls ein wichtiges Tagesthema zur Besprechung bringen wird. Um so unverantwortlicher schien es uns, daß nach Erschöpfung der Tagesordnung Herr Tisch son. in gewohnter unverwundlicher Antragsucht noch einen ganzen Paß voll feinsollender „Anträge“ der Versammlung vorlas, was die Geduld des Vorsitzenden auf eine so harte Probe stellte, daß derselbe (keineswegs zu unserm Bedauern) die Sitzung schloß. Man mag das einen Formfehler nennen, doch der gordische Knoten war einfach entzweigehauen, und Herr Tisch muß sein Sammelsurium auf ein andermal aufheben. Wir müssen übrigens heute mit Herrn Tisch eine kleine Abrechnung halten. Wer selbst keine Geduld hat, der darf auf die Geduld anderer nicht so brüsk spekuliren als es Herr Tisch thut. In seiner diesmaligen Vorlesung, die wie die vorige ein auserlesenes Ragout verschiedener, theils veralteter, theils überflüssiger Bemerkungen bildete, benützte Herr Tisch den ersten Theil derselben zu gemüthlichen (!) Seitenhieben auf den Korrespondenten des „Tagblatt“ und die Vereinsleitung und erging sich in Betrachtungen, die er besser in Muße momentan an seinem Schreibtische mit sich abmachen mag. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Sehr erheiternd wirkte auf uns die Forderung des Herrn Tisch, es möge der Korrespondent des „Tagblatt“ und dessen Chiffre (!) bekannt gegeben werden. Nun, die Chiffre sieht Herr Tisch wohl ohnedies und den Korrespondenten macht er sich durch solche kindliche Anschauungsweise insoferne verbindlich, als er ihm Stoff zur ungetrübten Heiterkeit bietet. Den Herren Lagnit und Marek sind wir für die Fortsetzung ihrer in unserer letzten Korrespondenz berührten Vorträge verpflichtet, man merke da freudiges Schaffen und Mühen. Zum Schlusse bemerken wir, daß der Verein im Augenblicke 195 Mitglieder zählt.

## Local-Chronik.

— (Theatervorstellung.) Bei der am nächsten Samstage zum Vortheile des Elisabeth-Kinderpitals und des Krankenunterstützungs- und Versorgungvereines stattfindenden Theatervorstellung, wobei, wie wir bereits gemeldet, „die Befehmsnisse“ Lustspiel in drei Aufzügen von Bauernfeld, zur Aufführung kommen, wirken folgende Herren und Damen mit, nämlich: Herr Sigmund Till (Kommerzienrath), Fr. Hermine Schöppel (Julie), Fr. Albert Valenta (Baron Zinnburg), Fr. Ferdinand Mahr jun. (Baron Adolf Zinnburg), Fr. Louise Schmidts (Anna von Linden), Fr. Adolf Bergmann (Assessor Bitter), Fr. Karoline Ander (Stubenmädchen) und Fr. Wehr (Waldmann). Wie wir vernehmen, erwirbt sich Fr. Wilhelm Schmidts, welchen wir als hervorragenden Schauspieler und Deklamator schätzen gelernt haben, und welcher mit größter Bereitwilligkeit die Leitung der Proben übernommen hat, ein anerkanntes Verdienst um diese Vorstellung. Frau Louise Schmidts wird einen von Herrn Dr. Friedrich Keesbacher für diesen Abend verfaßten Prolog sprechen. Fauteils und Sperrsitze, sowie Eintrittskarten zu dieser Vorstellung sind von Morgen an in der Handlung des Herrn Raringer am Hauptplatze zu haben. Eben daselbst sind auch die beiden Portallogen Nr. 46 und 69 zu bekommen.

— (Geburtsfeier.) Am verflossenen Sonntag den 11. April feierte unser Landsmann Graf Anton Auersperg in Graz im Freundeskreise mit seiner Gemalin, gebornen Gräfin Attems, die gleichfalls am 11. April geboren ist, seinen dreißigsten Geburtstag. Zur Feier dieses Festes wurde von Gräfin Schönfeld (Louise Neumann) eine kleine Theater-Vorstellung veranstaltet. Roderich Anschütz hatte das Festspiel dazu geschrieben.

— (Alles Irdische ist vergänglich.) Diesen Spruch konnte man heute früh bewahrheitet sehen, da eine Dame des Milchgeschäftes, den Korb mit zum Glück leeren Milchtopfen auf dem Kopfe, stolzen Schrittes auf dem Trottoir des Hauptplatzes

einerschritt; nun traf es sich aber, daß ein Bäckerjüngling, den hochgethürmten Gebäckstorb auf dem Kopfe, nicht minder stolzen Schrittes daher wandelte; beide Körbe berührten sich, der leichte Milchstorb stürzte zur Erde und — wir waren Zeuge der irdenen Vergänglichkeit. — Die Milchdame im Vereine mit mehreren Kolleginnen konfiszirten dem Bäckerlehrling seinen Korb sammt Inhalt, was weiter geschah, ist für uns bis jetzt noch in Dunkel gehüllt.

— (Die gräflich Meran'schen Montan- und Kohlenwerke) in Vorderberg, Köflach und Krems wurden, wie uns aus Wien berichtet wird, von Herrn Dr. Oskar Pongraz im Vereine mit dem dortigen Bankhause Weiß und Fischhof um den Betrag von 2 Millionen 600.000 fl. angekauft.

— (Vaterländische Kunst.) Seit dem Beginn dieses Jahres befindet sich ein junger strebsamer Krainer, Jv. Franke aus Zirklach, wieder in Venedig um dort seine unterbrochenen künstlerischen Studien an der Malerakademie fortzusetzen. Franke hat in Krain ein paar Altarblätter, mehrere Porträts und historische Bilder mit vielem Verständnisse und großem Fleiße gemalt. Diese Arbeiten geben von seiner entschiedenen Anlage und Liebe zur Kunst, von vielversprechendem Talente und lebendigem Farbensinne Zeugniß und berechtigen zu erfreulichen Hoffnungen. Insbesondere hat sich unser Landsmann zur Aufgabe gemacht, jener Farbentechnik auf die Spur zu kommen, in Anwendung welcher es den musterghiltigen Meistern aus dem 15. und 16. Jahrhundert gelang, ihren unvergänglichen und bisher noch unerreichten Kunstwerken jenen Farbenschmelz zu verleihen, welcher diesen Bildern ihren bleibenden Vorzug und Werth sichert. Wir hatten nun Gelegenheit, zwei Kopien nach solchen Vorbildern zu sehen, welche Franke vor einigen Tagen an einen Kunstfreund eingeschickt hat, und können uns über die sichtlichen Fortschritte unseres jungen Landmannes nur freuen. Diese Kopien, ein Christus mit dem Apostel Thomas nach Cima da Conegliano, und der h. Johannes nach Paolo Veronese, sind in hohem Grade gelungen zu nennen und sehr fleißig in ihrer mühsamen Ausführung. Für Kunstfreunde, welche auch eine gute Kopie zu schätzen wissen, bietet sich Gelegenheit dar, sich der Kunstfertigkeit unseres Landmannes zu bedienen, da er mit Eifer bestrebt sein wird, Aufträge, welche ihm in dieser Beziehung nach Venedig zukommen sollten, gegen mäßige Bedingungen zu vollführen. Sie würden aber durch derlei Aufträge sich noch das weitere Verdienst erwerben, einem vaterländischen Künstler, der nur sehr schwer die materiellen Mittel zu seiner Existenz in der Fremde aufbringt, die Möglichkeit gesichert zu haben, sich noch durch längere Zeit der schönen Aufgabe seines Berufes an der eigentlichen Wiege der Kunst und unter dem Einflusse klassischer Vorbilder vollends zu widmen. In dieser wohlgemeinten Absicht fügen wir die Adresse des Künstlers bei, indem wir bemerken, daß er ai Carmini, ponte Foscarei Nr. 3250 in Venedig gefunden werden kann.

— (Steckbriefliche Verfolgung.) Der gewesene Unterlehrer Johann W. von Glödnitz wird vom Untersuchungsgerichte St. Veit in Kärnten wegen Verbrechen der Unzucht durch Verführung der Schulkinder steckbrieflich verfolgt.

### Abraufen.

Die Bezirkshauptmannschaften in Niederösterreich haben die Gemeindevorstände beauftragt, „auf Grundlage des Gesetzes vom 10. Dezember 1868 Kommissionen zu bilden, welche in den Gärten Umschau zu halten und sich die Ueberzeugung zu verschaffen haben, ob die Obstbäume von den Raupnestern gefäubert sind.“ Die Kommissionen haben über den Vollzug dieses Auftrages längstens binnen einer Frist von 8 Tagen Bericht zu erstatten. Endlich hat man sich zu einer Energie in dieser für die Landeskultur so wichtigen Frage aufgerafft. Nun soll man auch den Vogelfängern im Frühlinge zu Leibe gehen! Als Strafe für die säumigen Landwirthe wurde der Betrag von 1 bis

10 fl. normirt. Nach drei Tagen, welche über die erhaltene Erinnerung verstrichen sind, wird das Abraufen auf deren Gefahr und Kosten von Amtswegen besorgt. Ein ähnliches Vorgehen würde auch bei uns gewiß von den segensreichsten Folgen sein.

### Witterung.

Laibach, 13. April.

Nachts heiter, herrlicher Vormittag, fast wolkenlos, ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 6.0°, Nachm. 2 Uhr + 19.7° (1868 + 6.6°, 1867 + 11.4° Barometer: 330.80", im Fallen. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 12.4°, um 5.1° über dem Normale.

### Angekommene Fremde.

Am 12. April.

**Stadt Wien.** Graf Rantieri, Wippach. — Dr. Lozar, Notar, Wippach. — Parth, Handelsm., Moos. — Burgart, Kaufm., Wien. — Weber, Handelsm., Götting. — Brodnik, Fabrikant, Ratfisch. — Nadler, Handelsm., Gottschee.

**Elefant.** Weiß, Kaufm., Pienz. — Grifene, Pfarrer, Loitsch. — Vallent, Gutsbes., Feistritz. — Globočnik, Gewerksbes., Eisern. — Kleiber, Großhdl., Triest.

### Verstorbene.

Den 12. April. Frau Barbara Močnik, Wirtschaftseleitersgattin, alt 40 Jahre, im Zivilspital an der Gehirnlähmung. — Ursula Kovac, Köchin, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 284 an der Entkräftung. — Herr Vlas Mohori, f. l. Postamtsdiener, alt 63 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 113 an der Brustwasserlucht. — Dem Paul Slavina, Tagelöhner, sein Kind Johann, alt 11 Monate, im Elisabethkinderspital am Lungendäm nach Masern.

### Geschäftszeitung.

#### Rindviehzucht und Milchwirtschaft in Oesterreich.

Nach den neuesten statistischen Angaben beträgt in den Ländern diesseits der Leitha der Rinderstand: Kühe 3,927,107 Stück, Jungvieh bis zu drei Jahren 2,590,577, Ochsen 1,428,445, Stiere 67,239, zusammen 8,013,368 Stück. Der jährliche Milchbetrag ist 71,565,000 niederösterreichische Eimer. Eine Kuh gibt demnach durchschnittlich jährlich 729 Maß Milch. Eine Maß Milch zu 4 kr. berechnet, wirft eine Kuh 29 fl. 56 kr. an jährlichem Milchtragnisse ab und repräsentirt die gesammte jährliche Milchprodukte einen Werth von 114 1/2 Mill. Gulden. Die Schweiz und Baiern exportirten eine viel größere Menge der Milchproduktion als die ganze österreichische Monarchie, und das meistens durch Oesterreich selbst. Diese Erscheinung hat das Ackerbauministerium veranlaßt, die Landwirtschaftsgesellschaften und Vereine zu einer gutachtlichen Aeußerung über den Stand der Milchwirtschaften in den einzelnen Kronländern unter Angabe der zur Behebung der herrschenden Uebelstände und vorhandenen Mängel erforderlichen Mittel aufzufordern. Die eingelangten Berichte stimmen darin überein, daß die Milchproduktion in Oesterreich mit Ausnahme Vorarlbergs und einiger Gegenden von Steiermark und Tirol auf einer sehr niedrigen Stufe stehe, daß nicht nur unverhältnismäßig wenig erzeugt wird, sondern daß die Produkte qualitativ schlecht und deshalb für den Weltmarkt untauglich sind. Als spezielle Mängel der Milchwirtschaft werden bezeichnet: 1. Die vernachlässigte Weiden- und Wiesenkultur, nachdem ein unverhältnismäßig kleiner Theil des Arealis als Grasland verwendet wird. Von den 46,681,684 Joch produktiven Bodens nehmen Wiesen 6,095,678 Joch und Weiden 7,650,450 Joch, also beide zusammen nur den 0.29 Theil der produktiven Bodensfläche ein, ohne daß dem Feldfütterbau eine entsprechende Area eingeräumt wäre. 2. Ferner läßt die Haltung des Viehes selbst viel zu wünschen übrig. 3. Auch die fernere Vereitlung der Milchprodukte wird größtentheils noch irrational betrieben. Das wenige, was besser bereitet ist und deshalb in den Handel kommen kann, büßt viel von seinem Preise ein durch die hohen Transportkosten, insbesondere durch die exorbitanten Eisenbahntarife; so z. B. kostet der Transport eines Zentners Butter von Wien nach Triest 1 fl. 5 kr. Kein Wunder, wenn dabei die österreichische Milchwirtschaft und Viehzucht nicht zum Aufschwünge gelangen kann.

### Gedenktasel

über die am 14. April 1869 stattfindenden Sigitationen.

1. Feilb., Pesar'sche Real., Sodersb., 2780 fl., BG. Weism. — 1. Feilb., Tomasi'sche Real., Urb. Nr. 485 ad Belde, 686 fl. 50 kr., BG. Radmannsdorf.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. April.

5proz. Rente österr. Papier 62.30. — 5proz. Rente österr. Silber 70.60. — 1860er Staatsanlehen 102.50. — Bankaktien 728. — Kreditaktien 292. — London 124.70. — Silber 122.65. — R. l. Dufaten 5.86.

## AVIS

für die Gesundheits- und Schönpflege der Haare!!

Zum Besten aller Jener, welche in Folge hohen Alters bereits ladh geworden sind, oder welchen die Haare aus Anlaß eines Krankheitsstoffes stark ausfallen, amoniziren wir hiemit ein Mittel, dessen Ruf wegen seiner epochemachenden Wirkung auf das Haarwachsthum weit die Grenzen Europa's überschritten hat und durch tausendfältige überraschende Resultate begründet worden ist. Es ist dies die von Sr. I. I. apof. Majestät mit einem ausschließlichen Privilegium ausgezeichnete

# EVALINA,

## Haarwuchs - Kraftpomade

von

Charles Mally,



womit bei regelmäßigem Gebrauche die Schuppenbildung, das Ergrauen und Ausfallen der Haare in kürzester Zeit verhindert, der Haarboden gestärkt, die periferische Zirkulation angeregt, dadurch die naturgemäße Entwicklung der Haarzywiebel, sohin der Nachwuchs der Haare bewirkt und den Haaren die natürliche dunkle Jugendfärbung wieder zugeführt wird.

Zur Wiederbehaarung veralteter Kahlköpfigkeit und zur rascheren Beseitigung bartnackiger Schuppenbildung ist in Verbindung mit der Kraftpomade nach Vorchrift der Gebrauchsanweisung auch die

### Evalina-

## Haar- und Bartwuchs-Essenz

anzuwenden. Ein mehrwöchentlicher Versuch dieser Mittel wird bald die unnatürlichen Zierden des Haar künstlers verdrängen und die jungen ungefälschten Haare werden Zeugniß von der außerordentlichen Wirkung dieser Mittel geben. Die Evalina-Bartwuchs-Essenz entwickelt schon bei 17jährigen Jünglingen den Bart und Tausende junger Männer haben ihren schönen Vollbart nur der Anwendung der Evalina-Bartwuchs-Essenz zu verdanken.

Preis: 1 Tiegel Pomade zu 4 Loth fl. 1.50 ö. W.

1 " " " 2 " 80 kr.

1 grosser Flacon Essenz fl. 2.50 "

1 kleiner " " fl. 1.30 "

jammt Gebrauchsanweisung.

Detailverkaufsdépôt für Krain nur

in Laibach bei

A. J. Kraschovitz

zur „Brieftaube.“ (147-8)

### Wiener Börse vom 12. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
öper. österr. Währ. . .	59.60	59.80	Deft. Hypoth.-Bank . .	98.50 99.—
bto. v. J. 1866 . . .	64.20	64.40	Prioritäts-Oblig.	
bto. Rente, öst. Pap. .	62.80	63.—	Südb.-Gef. zu 500 fr.	112.50 113.—
bto. bto. öst. in Silb. .	70.80	70.90	bto. Wens 6 pr. St.	240.50 241.—
Kofe von 1854 . . . .	94.50	95.—	Nordb. (100 fl. Ö. W.)	93.— 93.50
Kofe von 1860, ganze .	103.—	103.20	Sieb.-B. (200 fl. Ö. W.)	87.50 88.—
Kofe von 1860, Brünst. .	103.50	104.—	Rudolfsb. (300 fl. Ö. W.)	89.50 90.—
Prämienfch. v. 1864 .	128.20	128.40	Fransz.-Jof. (200 fl. Ö. W.)	90.75 91.25
<b>Grundentl.-Obl.</b>			<b>Lofo.</b>	
Steiermar. zu 5 pSt.	90.—	91.—	Credit 100 fl. Ö. W.	166.50 167.—
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsh.-Gef.	97.— 97.50
u. Küstenland 5 . .	86.—	84.—	zu 100 fl. Ö. W. . .	120.— 121.—
Ungarn . . zu 5 . .	80.50	81.—	Triester 100 fl. Ö. W.	57.— 58.—
Kroat. u. Slav. 5 . .	79.50	80.—	bto. 50 fl. Ö. W. . .	37.50 38.50
Siebenbürg. „ 5 . .	74.50	75.—	Öfener „ 40 fl. Ö. W.	— — —
<b>Aktion.</b>			Efterbayr fl. 40 Ö. W.	— — —
Nationalbank . . . .	731.—	732.—	Salz . . . . 40 . .	42.50 43.—
Creditbank . . . . .	295.—	295.20	Palffy . . . . 40 . .	35.— 36.—
R. ö. C. Compt.-Gef. .	842.—	845.—	Clary . . . . . 40 . .	37.50 38.—
Anglo-österr. Bank .	324.—	324.50	St. Genois . . . .	33.75 34.—
Deft. Bodencred.-A. .	294.—	297.—	Windischgrätz . . .	22.50 23.—
Deft. Hypoth.-Bank .	116.—	115.—	Waldstein . . . . .	24.50 25.50
Teier. C. Compt.-Bk. .	232.—	234.—	Regelwich . . . . .	16.50 17.—
Rail. Ferd.-Nordb. . .	2330	2335	Rudolfsb. 10 fl. Ö. W.	15.— 15.50
Südbahn-Gesellsch. .	233.60	233.80	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>	
Rail. Elisabeth-Bahn .	190.—	190.50	Russl. 100 fl. silb. W.	103.75 104.—
Carl-Ludwig-Bahn . .	218.75	219.25	Frankf. 100 fl. . . .	104.25 104.50
Siebenb. Eisenbahn .	162.—	162.50	London 10 fl. Sterl.	124.70 124.80
Rail. Fransz.-Jofebb. .	179.—	179.50	Paris 100 francs . .	49.50 49.60
Brünst.-Bancr. C. B. .	189.50	190.—	<b>Münzen.</b>	
Alfölb.-Stium. Bahn .	164.25	164.75	Nation. Ö. W. verloft.	96.— 96.50
<b>Pfandbriefe.</b>			Ung. Ob.-Creditant.	92.25 92.50
Nation. Ö. W. verloft.	96.—	96.50	Ung. Ob.-Credit.	109.25 110.—
Ung. Ob.-Creditant.	92.25	92.50	Ung. Ob.-Credit.	93.— 93.50
Ung. Ob.-Credit.	109.25	110.—	Ung. Ob.-Credit.	122.75 123.25
Ung. Ob.-Credit.	93.—	93.50		